

Problemanzeigen: – Zur Zukunft der religiösen Bildung in einer zunehmend pluralistisch geprägten Gesellschaft

von Bernhard v. Issendorff und Björn Uwe Rahlwes

Ein Themenheft zu zentralen Fragen der religiösen Früherziehung wäre nicht vollständig, würde der Blick auf die Zielgruppen und ihre heutige bzw. künftige Zusammensetzung fehlen. Wie die nachfolgenden Ausführungen deutlich machen, hat sich die Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland in den vergangenen vierzig Jahren stark verändert. Eine Entwicklung, die sich in den kommenden Jahren fortsetzen wird.

Doch nicht allein dieser demographische Wandel, der einen stetig wachsenden Anteil an nichtchristlichen Kindern und Jugendlichen in Kindergärten und Schulen mit sich bringt, bietet Anlass, seitens der Kirchen über die Zukunft der religiösen Bildung insgesamt nachzudenken.

Bei über 82 Millionen Einwohnern in der Bundesrepublik Deutschland gehören fast 52 Millionen Menschen der katholischen, der evangelischen Kirche oder einer christlichen Freikirche an. Auf den ersten Blick also eine christliche Mehrheit, die jedoch für die Kirchen keinen Grund darstellen sollte, sich zurückzulehnen. Denn im Umkehrschluss besagt diese Statistik auch, dass mehr als 30 Millionen Menschen keiner christlichen Kirche angehören. Die Mehrheit zerfällt überdies in zwei fast gleich große Lager – 27,5 Millionen evangelische Christen und 24,5 Millionen katholische Christen.

In Frankfurt am Main wurden 2003 insgesamt 47 nicht-christliche religiöse Orte wie Synagogen, Moscheen, Pagoden und Tempel gezählt.

Daraus folgen Aufgaben im Blick auf die Bildungsverantwortung der Kirchen:

- Die großen christlichen Kirchen müssen wirklich alles tun, um aus der ökumenischen Eiszeit herauszukommen, die unsere gemeinsame Botschaft Lügen straft.
- Das Gemeinsame hat Vorrang vor allem Trennenden. Das hat Konsequenzen für alle Angebote der Kirchen im Bereich der religiösen Bildung, angefangen von der religiösen Früherziehung in kirchlichen Kindergärten bis hin zum Engagement der Kirchen für den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen.

Da es nicht angeht, dass die größte Bevölkerungsgruppe für ihre Kinder keine Normen- und Werteerziehung erhält, gewinnen folgende Überlegungen für die kirchliche Ar-

beit in Kindergärten und Schulen an Bedeutung:

- Was ist der spezifische Beitrag einer von den Kirchen verantworteten religiösen Früherziehung in ihren Einrichtungen, wenn die Kindergruppen zunehmend multikulturell und damit auch multireligiös geprägt sind?
- Da sich an den Schulen die gleiche Entwicklung vollzieht, ist das Selbstverständnis und das Profil des Religionsunterrichts angesichts einer zunehmend pluralistisch geprägten Gesellschaft zu klären.

Dabei sind seitens der Kirchen und des Staates die Anstrengungen um den Ethikunterricht zu verstärken. Das bedeutet, dass vor allem die Ausbildung von Ethiklehrern intensiviert werden muss. Kann angesichts der demografischen Entwicklung unserer Gesellschaft Ethik wirklich nur »Ersatz«¹ in den Schulen bleiben?

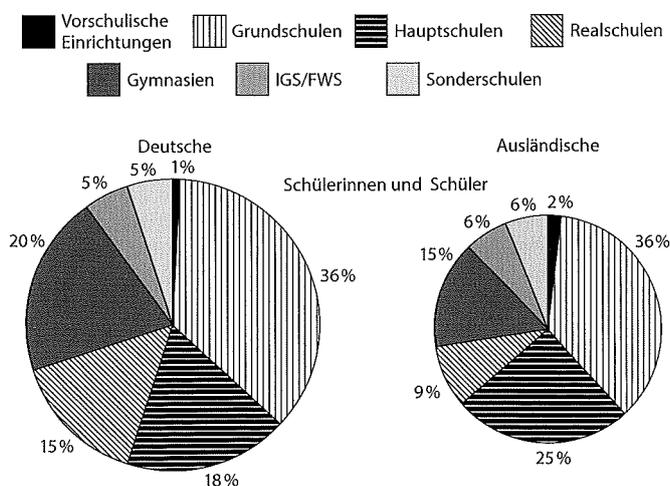
- In der Aus-, Fort- und Weiterbildung der Erzieherinnen und Erzieher, Pfarrerinnen und Pfarrer, Lehrerinnen und Lehrer muss ein stärkeres Gewicht auf die »Fremdreligionen«² sowie einen angemessenen Umgang mit der multireligiösen Rea-

lität gelegt werden. Diese Aspekte müssen notwendigerweise auch in den relevanten Prüfungen berücksichtigt werden.

Was für die gesamte Republik noch für manche Menschen keine dramatische Veränderung zu sein scheint, ist es in bestimmten Regionen sehr wohl.

In den einzelnen Bundesländern ist der Anteil an Mitbürgern ausländischer Herkunft recht unterschiedlich verteilt. Stellen sie im Bundesdurchschnitt knapp 10 %, so ist Hessen an der Spitze der Flächenstaaten mit 13 % vor Baden-Württemberg mit 12 % und Nordrhein-Westfalen mit 11 %. Bayern liegt bereits unter dem Bundesdurchschnitt mit 9,5 %. Das Schlusslicht in der Verteilung ist Mecklenburg-Vorpommern mit 2 %. Besonders in den städtischen Ballungsräumen und in Industriegebieten sind die meisten Ausländer zu finden. Oft geht dies mit einer Art Ghettobildung einher. So nehmen beispielsweise seit 1991 die Zahlen der ausländischen Schülerinnen und Schüler jährlich um 30.000 zu, bei nur gering ansteigenden Schülerzahlen insgesamt. Das lässt auf einen etwa gleichen Rückgang deutscher Kinder in den Schulen schließen. Für die Schule heißt das:

Deutsche und ausländische Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen 1993 nach Schularten in Deutschland



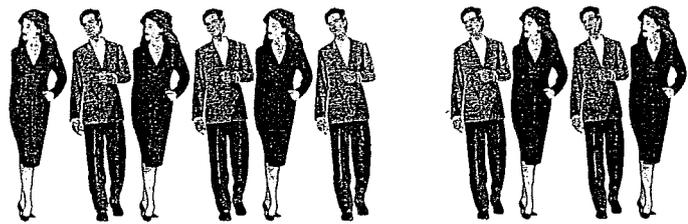
Hauptschulen einschl. schulartenunabhängiger Orientierungsstufe und integrierter Klassen für Haupt- und Realschüler. IGS = Integrierte Gesamtschulen, FWS = Freie Waldorfschulen.

- In den Hauptschulen ist ein hoher Anteil an nicht-christlichen Schülerinnen und Schülern (besonders der Muslime) schon längst nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel. Und das nicht nur in Frankfurt, wo dies seit der Mitte der achtziger Jahre der Fall ist.
- In den Sonderschulen ist der Ausländeranteil doppelt so hoch wie er nach dem Anteil an der Gesamtbevölkerung zu erwarten wäre.

Die Veränderungen in unseren Großstädten sind zum Teil dramatisch, werden aber von den Kirchen merkwürdiger Weise nur wenig thematisiert. Eine Statistik für Wiesbaden möge dies verdeutlichen: Den Rückgang der Protestanten in dieser ehemals mehrheitlich evangelischen Stadt – mit einer katholischen Minderheit von einem Drittel – zu einer mehrheitlich »nichtchristlichen« Stadt mit zwei geschrumpften christlichen Minderheiten zeigt dieses Schaubild:

Situation in Wiesbaden 2003

Bevölkerung gesamt



Christen

Nichtchristen

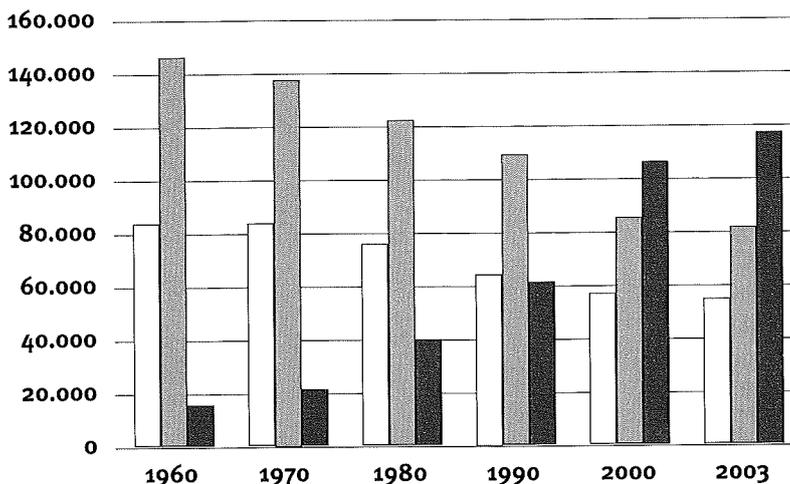
Bevölkerung unter 3 Jahren



Christen

Nichtchristen

Katholiken, Protestanten und Nichtchristen in Wiesbaden



Veränderung	Katholiken	Protestanten	Nichtchristen
absolut	- 30.067	- 64.938	+ 102.545
in Prozent	- 34,6 %	- 43,4 %	+ 610,9 %
Relation 1960	34,3 %	59,0 %	6,2 %
Relation 2003	21,8 %	32,4 %	45,8 %

Diese Veränderungen in unserer Gesellschaft gehen natürlich auf die verschiedenen Phasen der »Einwanderung« zurück, doch sie werden durch die weit höheren Geburtenraten der ausländischen Bevölkerungsgruppe noch gesteigert, eine Entwicklung, die sich künftig in Kindergärten und Schulen bemerkbar machen wird:

Wenn diese Zahlen nicht einem »Nationalismus« und rechten politischen Stimmenfängern dienen sollen, muss entscheidend mehr für die Integration dieser Menschen getan werden.

Kindergärten und Schulen sind die gesellschaftlichen Einrichtungen, in denen diese Integration bislang am ehesten stattfindet. Die Schulen sind überdies die einzige Institution, die von allen Menschen in unserem Land besucht werden müssen. Was sie in dieser Hinsicht schon leisten, muss stärker als bisher gewürdigt und gefördert werden. Integration ist kein Nebenthema, sondern ein Hauptthema.

Toleranz zwischen den Religionen ist nicht ein Güteerweis einer Mehrheit gegenüber kleineren oder größeren Minderheiten, sondern stellt eine Lebensnotwendigkeit in einer sich vielfältig ausdifferenzierenden Gesellschaft dar.

Bernhard von Issendorf ist Religionspädagogischer Studienleiter in Wiesbaden.

Björn Uwe Rahlwes ist Dozent am Religionspädagogischen Studienzentrum (RPZ) der EKHN.

Die Grafiken für Wiesbaden wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Horst Anton Bohrmann, Wiesbaden.